BDD **Slawische Literaturen**

Russische Literatur

HANDBÜCHER

03-1-167 ***Russische Literaturgeschichte*** / unter Mitarb. von Christine Engel ... hrsg. von Klaus Städtke. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2002. - XIII, 441 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 3-476-01540-8 : EUR 29.90
[6991]

Die Einführungskapitel über das Mittelalter (W.-H. Schmidt) und das 18. Jahrhundert (J. Klein) hinterlassen einen soliden und kompakten Eindruck. Altüberliefertes wird gelegentlich anders gesehen, wie das in Literaturgeschichten üblich ist. Aber wenn der Literatur des Mittelalters und des 18. Jahrhunderts, die heute von vorwiegend historischem Interesse sind, hundert Seiten gewidmet werden, so daß einige Autoren breit und ausführlich vorgestellt werden, während in späteren Kapiteln Aufzählungen das Eigenständige verfälschen, dann stimmt etwas nicht. Wenn den Sowjetschriftstellern, die ihre Stellung der Bereitschaft zur Lüge, der „Parteiwahrheit" verdanken (wie Babaevskij, Gribačev, Dolmatovskij) oder denen, die ihre Begabung ganz in den Dienst der Karriere stellten und die Freiheit der wahren Schriftsteller unterjochten und für Lagerhaft und Tod ihrer Kollegen Verantwortung tragen (Fadeev), mehr Raum erhalten und nicht dementsprechend dargestellt werden, dann ist das weit mehr als betrüblich.
Das Inhaltsverzeichnis verspricht zwar den üblichen Ansatz russischer Literaturgeschichten für die Zeit vom Anfang bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, doch schon das nächste Kapitel *Die Moderne* überrascht. Die bekannten Richtungen Akmeismus, Futurismus und Symbolismus werden nicht aufgeführt, dagegen ein „Postsymbolismus" und eine „agonale Moderne", schließlich noch eine „mnemopoetische Moderne". Zwar finden die Begriffe ihre Erklärung, zeugen aber auch von einem Streben des Autors nach Originalität. Doch von einer Literaturgeschichte dürfen wir zunächst einen klaren Überblick erwarten. Unter dem Begriff der „mnemopoetischen Moderne" wird, wie auch im Inhaltsverzeichnis angegeben, die Literatur „im Exil" für den Zeitraum 1922 - 1940 betrachtet. Das sprengt den Zeitrahmen – die Zeit vor Lenins Umsturz – erheblich und läßt auf eine bewußte Ausklammerung der Abhängigkeit der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts von der politischen Entwicklung schließen. Das weitere Inhaltsverzeichnis bestätigt das. Die kardinalen Einschnitte 1917 und 1985 tauchen nicht auf. Der erste, der größte Umbruch in der russischen Geschichte im 20. Jahrhundert, brachte die Spaltung der russischen Literatur, der zweite die Grundlage zu ihrer Wiedervereinigung, der Einbeziehung all der Literatur, die in der Sowjetzeit unterdrückt wurde, und der, die im Ausland erschien – sei es, daß die Autoren sie von dort aus unter Lebensgefahr veröffentlich-

ten, sei es, daß sie emigriert waren. Das Weiterwirken der Emigranten der ersten Phase nach 1940 bleibt außer Betracht. Die Existenz einer „Zweiten Welle“, derer, die während des Zweiten Weltkrieges fliehen konnten, wird überhaupt nicht erwähnt. I. Elagin, B. Filippov, D. Klenovskij, V. Sinkevič, die teils als Dichter, teils als Herausgeber und Bewahrer russischer Literatur eine wesentliche Rolle einnehmen, u.v.a. werden nicht erwähnt.
Sogar die „Dritte Welle“, jene, die unter Brežnev ausreisen mußten, haben kein Unterkapitel, keinen Hinweis im Inhaltsverzeichnis oder einem Sachregister gefunden. Brodskij, Solženicyn, Vojnovič, Nekrasov, werden im Kontext sowjetischer Schriftsteller erwähnt, Maksimov, einer der bedeutendsten Köpfe und Herausgeber der führenden Literaturzeitschrift dieser Emigration, wird übergangen. Die aktuelle „vierte Welle“ ist sicher literarisch von geringerer Bedeutung, aber zu ihr gehören z.B. Čingiz Ajtmatov und Anatolij Rybakov, Autoren mit hohen Auflagen in Rußland und in Deutschland. Diese Autoren wurden nicht zur Ausreise gezwungen, aber die „vierte Welle“ ist ein wichtiges Phänomen in der russischen Literaturgeschichte. Liest man dann noch als Kapitelüberschrift „Die klassische Sowjetliteratur“ – gemeint ist die Phase der größten Unfreiheit 1934 - 1953 –, dann wirkt das vor allem im Kontext der vorherigen Originalität wie eine Übernahme sowjetischer Periodisierungen, die bisherige Autoren und Herausgeber analoger Werke zu Recht mieden.
Die Phase 1953 bis 2000 wird in einem Kapitel auf 58 Seiten abgehandelt. Dabei sind die Phasen äußerst unterschiedlich, die Betrachtung geht aber nicht von der historischen Entwicklung aus. Es ist sicher originell, keine deutlich erkennbare Trennung zu ziehen zwischen „Tauwetter“ (bis 1963), Brežnev-Restauration, während der viele Autoren bis an die letzte Grenze des Sagbaren gingen oder ausgewiesen wurden, der Gorbatschow-Befreiung 1985 mit der allmählichen Rückführung der unterdrückten Literatur und der Phase der Freiheit der Literatur im Lande nach 1991, die schließlich zu ihrem Niedergang führte, weil der Ansporn der sowjetischen Literaturunterdrückung fehlte, dem Leser über die Literatur die Wahrheit zu vermitteln. Aber hier ist eine Geschichte, eine historische Darstellung der Literatur angekündigt, sie erscheint in einem Verlag mit Erfahrungen auf diesem Gebiet.
Sieht man sich das letzte Kapitel näher an, dann fehlen wichtige Werke, die das Bild der russischen Literatur jener Jahrzehnte im Westen prägten, ihrem Ansehen dienten. Konstantin Paustovskij, als „eines der Symbole der Ehrlichkeit“ anerkannt, von den Funktionären unterdrückt (Verbot seiner für die Freiheit der Literatur eintretenden Rede auf dem 2. Schriftstellerkongreß), Autor der weltbekannten ***Erzählung vom Leben*** und zahlreicher dem Menschlichen, der Natur und der Wahrheit verpflichteter Erzählungen (viele Bände auf Deutsch) wird in einem halben Satz erwähnt. Anatolij Kim, Autor des politisch und geistig tiefen Buches ***Der Lotos*** ist ausgelassen, Sascha Sokolovs ***Schule der Dummen***, eines stilistisch revolutionären, zwischen Realität und Irrealität pendelnden, politisch unabhängigen Buches (4. deutsche Auflage 2000) bleibt unerwähnt. Roman Gul’ mit der bis heute führenden Zeitschrift ***Novyj žurnal*** (New York) kommt nicht vor. Immerhin findet

Boris Chazanov Erwähnung, doch im Kontext derer, „die sich nicht primär der Postmoderne verpflichtet sehen“, bei denen sich „ein eklektischer Kompromiss von Schreibstrategien zwischen Realismus, Modernismus und Postmodernismus findet“. Daß er zur Emigration gezwungen wurde, weil er in der Sowjetunion der Wahrheit diente, ist in diesem Buch ebenso unwichtig wie seine stilistische Eigenständigkeit. Es erstaunt deshalb nicht, daß dagegen modische, mit der Darbietung von Obszönitäten hausierende Autoren, die jegliches geistiges Anliegen der Kunst leugnen, ausgiebige Beachtung finden, da das Spiel mit den Wörtern offenbar den Sinn der Literatur ausmacht – eine tendenziöse, wenn nicht gar verfälschende Gewichtung.
Das Buch richtet sich an eine breite Leserschaft, ist reich illustriert und bietet neben einem detaillierten Register allerdings nicht immer befriedigende Bibliographien zu den einzelnen Kapiteln. Die verwendete wissenschaftliche Transliteration erschwert die Benutzung für Nichtslavisten, der häufige Schwerpunkt auf formalen Eigentümlichkeiten und der Verzicht auf Herausarbeitung des geistigen Anliegens der Autoren (auch im 19. Jahrhundert) schränkt den Interessentenkreis weiter ein. So freut man sich, daß es einige andere (nicht immer erwähnte) Literaturgeschichten und Handbücher gibt und greift zu diesem gelegentlich ergänzend.

Wolfgang Kasack[1]

QUELLE
Informationsmittel (***IFB***) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

http://www.bsz-bw.de/ifb

[1] Aus dem Nachlaß hrsg. von Rainer Goldt, Mainz.